

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 1.

Dienstag, den 3. Januar

1882.

Allen geehrten Abonnenten und werthen Geschäftsfreunden beim Jahreswechsel hierdurch die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche!

Wilsdruff.

H. A. Berger.

Bekanntmachung.

In die Taubstummenanstalten zu Leipzig und Dresden mit der Filialanstalt zu Plauen können zu Oftern nächsten Jahres wiederum eine größere Anzahl taubstummer Kinder aufgenommen werden.

Da das Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts es als dringend wünschenswerth erachtet, daß die großen Wohlthaten dieser Anstalten, namentlich ihre segensreiche Wirksamkeit für die Erziehung wie für einen geordneten Unterricht einer möglichst großen Anzahl taubstummer Kinder des Landes zu Gute kommen, so werden die Schulvorstände hiesigen Bezirks veranlaßt, im Einvernehmen mit den betreffenden Lehrern dahin zu wirken, daß die in ihren Schulbezirken vorhandenen hier in Frage kommenden Kinder zum Zwecke ihrer Aufnahme in eine der gedachten Anstalten rechtzeitig angemeldet werden.

Hierbei wird noch bemerkt, daß etwaige Aufnahmegesuche durch die Gemeindebehörde (Bürgermeister resp. Gemeindevorstand) des betreffenden Kindes mit den erforderlichen Unterlagen (vergl. § 74 des Leitfadens für Gemeindevorstände, 4. Auflage) an das obengedachte Königl. Ministerium einzureichen sind.

Meissen, am 24. December 1881.

Königliche Bezirksschulinspektion.

v. Hoffe, Wangemann.

Zufolge anher erstatteter Anzeige sind Ende November d. J. aus der unweit des dem Stadtgutsbesitzer Hontzschel gehörigen Guts gelegenen Kartoffelweide 2—3 Scheffel Kartoffeln und in der Nacht vom 4—5. December dem Gutsbesitzer Wätzel hier aus dessen hinter seinem Gehöft gelegener Feime ebenfalls gegen 2 Scheffel Kartoffeln spur- und verdachtlos gestohlen worden.

Ich bitte, mir etwaige Verdachtsmomente ungesäumt zur Anzeige bringen zu wollen.

Wilsdruff, den 30. December 1881.

Der Königliche Amtsanwalt.

Friedrich.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Recrutirungstammrolle betr.

Auf Grund der Bestimmungen in § 23 der deutschen Wehrrordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1862 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind, oder deren Eltern oder Familienhäupter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle diejenigen, welche bei frühern Gestellungen vom Militärdienste zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen andurch auf, in der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1882

unter Abgabe ihrer **Geburts- oder Loosungsscheine** sich **persönlich** zur Aufnahme in die Recrutirungstammrolle in der hiesigen Rathsexpedition anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, oder von hier als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind — wie auf der Reise begriffene Handlungsdienner, oder auf der See befindliche Seeleute u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angedrohten Strafen, während des oben festgesetzten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 2. Januar 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Bicker, Brgmstr.

Bekanntmachung,

die Hundesteuer betreffend.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hat Behufs Erhebung dieser Steuer am 10. Januar jeden Jahres eine genaue Consignation aller steuerpflichtigen Hunde zu erfolgen.

Es werden demgemäß alle hiesigen Bewohner, welche im Besitz von Hunden sind, hierdurch aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der auf die Hinterziehung gesetzten, auf den dreifachen Betrag dieser Steuer sich belaufenden Strafe

am 10. Januar 1882

in der hiesigen Stadtkämmerei anzumelden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß nach dem Stadtgemeinderathsbeschlusse vom 15. November 1881 die Steuer für einen Zug- oder Kettenhund **Drei Mark** und für jeden anderen Hund **Fünf Mark** jährlich beträgt und dieselbe am 1. Februar jeden Jahres an die hiesige Ortsarmencasse zu entrichten ist. Nur junge Hunde sind, so lange sie gesäugt werden, steuerfrei.

Wilsdruff, am 2. Januar 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Bicker, Brgmstr.

Das neue Jahr.

Mit einem Freund, dem treuesten, den ich je gehabt, bin ich 365 Tage lang über Berg und Thal, durch fröhlichen Wald und öde Heide gegangen. Bald lag der Sonne heiteres Licht auf unserem ebenen Pfad, bald war das klippige Gestein, durch das wir strauchelnd

zogen, von düsteren Wolken verhüllt. Dann saßen wir unsere Hände festen die Füße fest gegen die Erde und halsen uns mit einem „Herrgott im Himmel“ weiter, wenn Donner, Blitz und Sturm uns gar zu unsanft um die Stirne brausten. So kamen wir gestern in der Nacht, Gott hatte uns geleitet. — — — — —
muth trotz harter Wander-

Schaft von einem steilen Kamm herab und setzten uns. Nicht weit unter dem Felsblock, an dem wir ruhten, schloß ein dichter Nebel wie ein Meer so weit und breit den ganzen Sehkreis vor uns ab. Man sah kein Ufer, keinen festen Punkt, an dem das Auge suchend hätte Ruhe finden können; nur wenn ein Windstoß durch den undurchsichtigen Nebel hob, tauchten aus der dunklen Fluth schattenhafte Gestalten auf und verschwanden wieder. Schweigend hatten mein Freund und ich eine Zeitlang auf dieses melancholische Schauspiel hinabgeblickt, ich wendete mich um, um nach dem Pfad hindurch durch dieses Nebelmeer zu fragen, da fand ich, wie meines Freundes Seele sich gleichsam aus dem Körper löste. Ein wunderbarer Glanz entströmte seinen Augen, sein Körper verschmolz sich mit dem verwitterten Gestein, auf dem wir saßen. „Mein junger Freund“, vernahm ich eine Stimme, die von der Jugend mehr als von dem Alter hatte: — „mein junger Freund, hier trennen sich unsere Wege. Ich danke dem Allschöpfer, der mir vergönnte, des Menschenlebens Glück und Süh an manchem schönen und an manchem schlimmen Tag mit dir zu theilen. Jetzt tauche ich hinab zur Ewigkeit. Ich sterbe dort und werde neu geboren, sowie mein Fuß zur ewigen Schwelle tritt. Doch ehe du, ein irrend Menschenkind, in jenes Nebelmeer voll wechselnder Gestalten trittst, will ich, weil wir so treue Freunde waren, dir noch ein Wort auf deinen jetzt noch unsichtbaren Weg geben:

Kein Sterblicher steht so hoch, daß seines Schöpfers Hand ihn nicht erreichen könnte: drum fürchte Gott! — Wer Gott fürchtet, dem schlägt ein warnendes Gewissen in der Brust. Beachte seine Mahnung und thue recht! — Fürchte du Gott und folgst du seiner Stimme, deinem Gewissen, so gehe deinen Weg ohne Menschenfurcht, scheue Niemand!“ — Mit diesen Worten verschwand mein Freund, das alte Jahr, mit ihm der Nebel im Thal zu meinen Füßen, die Glocken klangen herauf. Als ihr letzter Ton oben an den Sternen verklungen war, stand ich auf und ging dem neuen Jahre froh entgegen.

Fürchte Gott, thue Recht und scheue Niemand!

Mit diesem Sprichworte wollen wir den neuen und ewig alten Reigen beginnen. (Hlgh. Ditzg.)

Tagesgeschichte.

Die „Prov.-Korrespondenz“ bringt einen Artikel „Zum Jahreswechsel“. In diesem bezeichnet sie das vergangene Jahr als den Wendepunkt der inneren Geschichte Deutschlands. Sie erinnert an den ersten Beginn von der sozialpolitischen Thätigkeit der Regierung, an die erste bewußte Lösung von den Grundfragen des Sehen- und Geschehenlassens, in dem der Grundsatz aufgestellt wurde, daß die schwachen Elemente der Gesellschaft einen Rechts-Anspruch haben auf Schutz und Fürsorge für die Zukunft. Ferner mahnt sie an die hohe Bethätigung des nationalen Gedankens durch die Heranziehung Hamburgs in das deutsche Zollgebiet; an das Streben der Regierung nach Herbeiführung eines ehrlichen, kirchlichen Friedens und die bereits erreichten Erfolge, an die hervorragenden Ereignisse auf dem Gebiet der auswärtigen Politik, an die erneute Annäherung von Rußland an Deutschland und Oesterreich — eine Folge der Danziger Entrevue. Zum Schluß sagt sie: Das neue Jahr wird uns sicher der Kämpfe, der Sorgen in jeder Beziehung viele bringen. Es darf uns aber zur Vernünftigung gereichen, daß selbst in Kämpfe der Parteien die Krone als festes Bollwerk da steht und ihre Macht immer tiefer in die Herzen aller Volksschichten eindringt. Hier allein liegt die Bürgschaft für einen wirklich gefunden Fortschritt; hierauf wollen wir denn auch, trotz dem Kämpfe dieser Tage, unsere Hoffnung für eine glückliche Zukunft setzen.

Die Diplomatie ist Schachspiel, und wer es am besten versteht, gewinnt die Partie; die Rechtsfrage ist oft Nebensache, der Erfolg entscheidet. So wird es auch bei dem Schachspiel sein, das zwischen Bismarck und Windthorst jetzt im Gange ist. Wer wird Sieger bleiben? Beide sind äußerst geschickte Spieler; die Partie kann aber noch lange dauern, und wer weiß, ob nicht noch ein zweites Spiel dabei in Frage kommt; denn fast will es scheinen, als ob Bismarck auch mit Gambetta in einer Partie engagiert sei. Doch das soll nur als Vermuthung ausgesprochen werden, obwohl uns der Gedanke immer wiederkehrt, als ob Bismarck in Rom zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen wolle. In Rom handelt es sich um nichts Geringeres, als um eine Art Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, um deren Preis dieser natürlich sich zu KonzeSSIONen gegen die Regierung des deutschen Reichs verstehen würde. Darin liegt die gegen das Centrum und ihren Führer gerichtete Spitze. Ob das Ganze aber ein Gewinn für uns sein wird, ist zweifelhaft. Gambetta wird den Schlag nicht empfinden, im Gegentheil wird der Revanche-Mann seine helle Schadenfreude darüber haben. Ein italienisches Blatt bemerkt in Bezug auf diese Angelegenheit, daß Alles was das Papstthum stärke, Deutschland zum Nachtheil gereichen müsse. — Windthorst hat den Antrag auf die Aufhebung der Waagegesetz gestellt; das ist sein Zug auf dem Schachbrett. Die Debatte über diesen Antrag wird vermuthlich in der zweiten oder dritten der bevorstehenden Sitzungen des Reichstags zur Sprache kommen. Man darf diesen Sitzungen also mit Spannung entgegensehen. Wie verlautet, bringt auch die erste, am 9. Januar stattfindende schon ein interessantes Thema: Bismarcks Beantwortung der Interpellation des Centrums über die Arbeiterfrage.

Sein 75jähriges Dienstjubiläum bezieht am Neujahr in aller Stille Kaiser Wilhelm. Denn am 1. Januar des Jahres 1807 wurde der noch nicht zehnjährige Prinz zum Offizier ernannt und trat zu Königsberg, wo seine Eltern damals weilten, in das 1. Bataillon Garde zu Fuß ein. Bei der Gratulation am Neujahrmorgen überbrachte der König den Prinzen mit seiner Ernennung zum Offizier. Mit tiefer Bewegung sprach er zu ihm: „Da an Deinem Geburtstag keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, weil Ihr nach Memel müßt, so erenne ich Dich schon heute zum Offizier.“ Auf einem Tische lag der für den Prinzen bestimmte Interimsrock der Garde-Offiziere bereit nebst Degen, Stock und Hut mit Federbusch welchen Anzug der Prinz sofort mit der Zivilkleidung vertauschte. Sein Patent aber fand der Prinz auf seinem Geburtstagstische am 22. März vor. In wie großartiger Weise das 70jährige Dienstjubiläum am 1. Januar 1877 begangen wurde, ist noch in Aller Erinnerung. Mit Stolz blickt die Armee auch heute auf den greisen obersten Kriegsherrn, der an ihrer Spitze steht, und der sie zu Siegen geführt hat, wie sie glänzender die Weltgeichte nicht aufweist.

Eine jüngst in Essen stattgehabte Versammlung von 3000 Bergarbeitern hat eine Petition an den Reichskanzler beschlossen, worin um gesetzliche Regelung der Arbeitszeit gebeten wird, dieselbe würde sowohl für die Industrie, als die Arbeiter von großem Segen sein, die Produktion würde sich innerhalb vernünftiger Schranken bewegen,

die Kohlenpreise und mit ihnen die Arbeitslöhne steigen. Die Petenten bitten den Kanzler im Interesse der Industrie und Bergarbeiter, die Initiative dahin ergreifen zu wollen, daß eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit — Normalarbeitstag herbeigeführt werde.

Würzburg, 29. Dezember. In unserer Stadt wurden abermals bei einem Verein bedeutende Unterschlagungen entdeckt. Der Kassirer des Schuhmacherrohstoffvereins ist nämlich vor mehreren Tagen mit einem bedeutenden Betrage, wie man hört, von ca. 33,000 M., flüchtig gegangen. Man entdeckte erst jetzt die großen Defekte, da der Kassirer vorgegeben hatte, er trete mit seiner Frau eine kleinere Reise an und werde bald wieder zurückkehren. Da dieselben aber zu lange ausblieben, nahm man eine Revision vor, welchen obigen Verlust ergeben hat.

Ein eigenthümliches Licht auf die Wiener Zustände wirft die große Menge von absichtlichen falschen Anzeigen über Vermisste, in Folge dessen ihre Zahl in den ersten Listen bis über 1100 stieg. Die Zahl der Berunglückten ist jetzt endgültig auf 449 festgestellt worden. Rechnet man nun auch hochgegriffen 150 irrige Anzeigen, so blieben für die absichtlich falschen immer noch 500. Ein Theil davon besteht aus Personen, welche Grund hatten, die Polizei über ihre Existenz irre zu führen, ein anderer Theil aus Solchen, die sich vor ihren Gläubigern verbergen wollten, der größte Theil der Wiedergefundenen besteht aber aus — Mädchen und Frauen. Dies wird dem B. T. aus Wien geschrieben.

Warschau, 29. Dezember. Bis gestern betrug die Zahl der wegen der Krawalle am ersten und zweiten Feiertag verhafteten Personen 1930. Die Einmischung nichtpolnischer Elemente ist konstatiert worden. Es wurde unter der Bevölkerung das Gerücht verbreitet, der Zar habe erlaubt, sechs Stunden lang zu plündern. Der durch die Exzesse angerichtete Schaden ist sehr groß und sehr komplizierter Natur. Ueber die Lässigkeit der Behörden wird sehr geklagt. General Buturkin ist hier eingetroffen, von dem man eine größere Energie in der Führung der Untersuchung erwartet. Durch barmherzige Schwestern werden Geldspenden an die geschädigten Juden vertheilt. Gegenwärtig herrscht hier vollständige Ruhe.

Ein ekelhafteres Schauspiel wie der Prozeß Guiteau ist vor den Schranken des Gerichts wohl kaum noch dagewesen. Wir haben daher unsere Leser mit weiteren Berichten darüber absichtlich verschont. Die amerikanischen Zeitungen geben auch unverhohlen ihren Absichten darüber zu erkennen. In einem mit derbem Humor gewürzten Artikel sagt die Illinois-Staatszeitung in Chicago: Mögen alle diejenigen Herren Kollegen, welche als gewesene „Juristen“ oder als beglückte Handwerker sich vor jeder derben Meinungsäußerung entziehen, ihre verehrlichen Nasen darüber rümpfen: — wahr ist es doch, daß beim Lesen der Berichte über die fremde gar kein Ende nehmen wollende Affenkomödie, die Guiteau mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß spielt, dem natürlichen unverkünstelten Menschen der dringende Wunsch überkommt, diese Spottgeburt bäuchlings auf eine Bank geschmalt und ihm 25 aus dem ff. verjagt zu sehen.

Waterländisches.

— Dresden. Ein in der heutigen, durch das Wiedererwachen des Selbstbewußtseins des deutschen Handwerks verheißungsvoll sich ankündigenden Zeit bedeutungsvolles Fest wurde am 29. Dez. im Saale des reichgeschmückten Gewerbehause in wahrhaft solenner Weise gefeiert. Das 400jährige Jubiläum der Dresdner Schneiderinnung zählt wohl zu den erhebensten, durch ihren Verlauf und den dabei sich kundgebenden Geist die schönsten Hoffnungen erweckenden Festlichkeiten. Eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten ehrten die schöne Feier durch ihre Gegenwart, so unter Anderen Se. Erz. Staatsminister von Kottwitz-Wallwitz, Kreishauptmann v. Einsiedel, Oberbürgermeister Dr. Stübel, Bürgermeister Dr. Küger, Regierungsrath Dr. Stübel, Stadtrath Hensel und Hofrath Adermann. Punkt 6 Uhr langten Se. Majestät der König und Se. k. Hoh. Prinz Georg an und wurden ehrfurchtsvoll von den Obermeistern der Innung und von der Versammlung mit einem ausgebrachten Hochruf, welchem sich die Sachsenhymne anschloß, begrüßt. Nachdem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften Platz genommen, begann der Festaktus mit der Weber'schen Jubelouverture. Sodann erhob sich der Obermeister der Dresdner Schneiderinnung, um nach Zitirung der Schillerschen Verse: „Arbeit ist des Bürgers Zierde; Segen ist der Mühe Preis; Ehrt den König seine Würde, Ehret uns der Hände Fleiß“, folgende Ansprache an die Versammlung zu halten:

Dieser Worte des großen Dichters Schiller eingedenk, betrachten wir es, die der Fleiß der Hände ehrt, deren Genossenschaft unter dem wohlwollenden Schutz gütiger Monarchen Jahrhunderte hindurch bis zu dem heutigen Tage geblüht und blüht, als eine heilige Pflicht, den König zu ehren!

Wie könnten wir die Freude der Festtafel schöner und sinniger einleiten, als mit dem dankbaren Ausblick zu unserem erhabenen Landesherren, der im Kriege das Banner des deutschen Reiches eben so siegreich trug, wie sein ruhmvoller Ahn, Herzog Albrecht der Beherzte, dessen Unterschrift unsere alte Junsturkunde zeigt, und als mit den Worten Begeisterung für die herrlichen Werke des Friedens, denen sich König Albert mit bewundernswürdiger Aufopferung widmet. Sachsens ruhmgelönter Landesfürst bewährte sich nicht nur auf dem Schlachtfelde als ein Held, seine unablässige Fürsorge für den bürgerlichen Wohlstand, für das Ausblühen von Kunst und Gewerbe, jaugt für seine milden landesväterlichen Bestimmungen, und erwidert ihm die unauflöbliche Dankbarkeit aller patriotischen Herzen. Durchdrungen von dem Dichtervort Uplands: „Wie schön ist nach dem großen, dieß schlichte Heldenthum“, erheben wir das volle Glas und weihen es mit Ehrerbietung dem Helden im Krieg und Frieden, dem wohlwollenden Beschützer der Kunst und des Handwerks, unserem erhabenen König und Herrn! So stimmen Sie, verehrte Festgenossen, denn mit uns ein in den frohen Jubelruf: Seine Majestät König Albert lebe hoch!

Dreimal stimmte die Versammlung jubelnd ein. Von den übrigen Toaften sei nur noch jenes des Vorstandsmitgliedes Funke auf die Frauen erwähnt, dem wir nachstehende sinnige Strophen entnehmen:

Laßt nun der Frauen uns gedenken;
Querst zum Vorbild aller Frauen,
Den Blick zu unserer Fürstin lenken,
Auf die wir mit Verehrung schauen.

Laßt, wenn der Frauen Lob wir singen,
Den ersten Preis mit treuem Sinn
Der Königin Carola bringen,
Grußung Sachsens Königin.

Viel hundertstimmige Bravos und Hochs unterbrachen den Sprecher an dieser Stelle.

— Welch eine bedeutende Anzahl Fahrbillets alljährlich die Eisenbahnen verbrauchen, erhellt aus folgenden, die k. Staatsbahnen gültigen Ziffern. Im Jahre 1880 wurden an den sächsischen Staatsbahnen hergestellt, bez. verbraucht: 173 530 Stück Eilzugbillets, 7,035 360 Tourbillets, 5,597 760 Stück Tagesbillets, 102 970 Extrazugbillets, 329 170 Stück Militärbillets, ferner 20 965 Stück Rundreisebillets, 10 150 Bettelbillets für Sekundärbahnen, 21 679 Stück Komponsbillets, und zwar 19 969 für Erwachsene und 1710 für Schüler, weiter 259 Abonnementskarten, 2120 Stück sogen-

nannte Cooks- und Gazetouren (Kundreisebilletts, welche von den Reiseunternehmern Cook und Gaze in London zu verschiedenen Touren von England nach dem Kontinent zusammengestellt und verkauft worden), sowie endlich 58 010 Stück Hundebilletts. Insgesamt sind dies sonach 13 351 953 Stück Billets, wozu noch 105 400 Stück Billets kommen, welche von der sächsischen Staatsbahnverwaltung für fremde Bahnen angefertigt und an dieselben abgegeben wurden.

— Pirna. Am Morgen des 28. Dezember wurden die Einwohner unserer Stadt aus dem Schlummer durch die Sturmglocke geweckt. Es brannte der Dachstuhl des dreistöckigen Seitengebäudes, welches an das Hauptgrundstück von F. G. Hassmann auf der Dohnaischen Straße angebaut ist und nördlich den Hof genannten Grundstücks begrenzt. Die umliegenden älteren Gebäude, in welchen viel Holzwerk steckt, sowie der Vorrath an Spirit, Mören etc. in dem brennenden Grundstück selbst, ließen sofort die große Gefahr erkennen, wenn das Feuer weiter griff. Prompt trat zunächst die Bürgerfeuerwehr mit Spritze ein, deren Strahl, vom Hauptgebäude auf das Brandobjekt dirigiert, die östliche Hälfte desselben mit großem Erfolg bestrich, ebenso gelang es, der kurz darauf eintreffenden Turnerfeuerwehr später eine günstige Position auf einem Nachbarhause zu gewinnen und dem Feuerherde von Norden auf den Leib zu rücken. Recht erfolgreich sekundirte die ebenfalls sehr schnell herbeigeeilte freiwillige Copier Feuerwehr ihren Kameraden; dieselbe bestrich von einem niedrigen Gebäude im Hofe aus den nach dem Garten zu gelegenen Theil des brennenden Gebäudes, während einzelne Spritzen der hiesigen Pflichtfeuerwehren sowohl von der Elbe, als auch von den nach dem Dohnaischen Thore zu gelegenen Hydranten Wasser zuführten, ebenso war auch Militär und eine Bürgerhülsenabtheilung erschienen, welche die Feuerwehren in ihrer Thätigkeit mit unterstützten. Gegen 5 Uhr stürzte ein großer Theil des Brandgiebels donnernd in den Hof des benachbarten Grundstücks herab, der glücklicher Weise einige Minuten vorher von Reuten geräumt worden war, sodaß niemand in irgend welcher Weise verletzt wurde. Fast schien es darnach, als hätten die gewaltigen Wassermassen das Feuer niedergeworfen, als dasselbe mit erneuter Wucht aus den Giebelseiten des Hauses hervorbach und die fast erschöpften Drückmannschaften zu weiterer angestrebter Arbeit anspannte, bis man endlich nach 3 Stunden des Feuers vollständig Herr geworden war und ein Theil der Mannschaften abrücken konnte, während die andern noch einige Zeit an der Brandstelle wachten. Der entstandene Schaden wird immerhin kein geringer sein, denn was das Feuer verschonte, verdarb das Wasser, das, um ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern, in Massen in das brennende Gebäude geschleudert werden mußte. Ueber die Entstehungsurache verlautet bis jetzt noch nichts Positives.

— Oschatz. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am heiligen Abend in der Familie des Ziegeleibesizers Wenzel hier. Die Frau desselben hatte häusliche Arbeiten zu verrichten und begab sich zu diesem Zwecke in die Küche, wohin ihr aber ihr 3 1/2 Jahre altes Töchterchen auf dem dahin führenden dunklen Gange folgte. Frau W. will nun, einen Eimer kochenden Wassers tragend, zurückkehren, kommt aber über ihr Töchterchen, daß sie im Zimmer glaubte, zu Falle und das Kind wird durch die siedende Wassermenge so arg verbrüht, daß es am Weihnachtsmorgen verschied.

Das Reichsgericht hat unterm 28. Novbr. v. J. erkannt, daß ein Kaufmann, welcher unter der Vorpiegelung falscher Thatsachen eine geringwärtige Waare als gute Qualität verkauft, einen Betrug begehe und außerdem zu Schadenersatz verpflichtet sei. Der Fall, um den es sich dabei handelt, ist kurz folgender: Der Wirtschaftsinспекtor des dem Grafen Hayfeld gehörigen Gutes Domrau kaufte bei der Firma H. und G. Löwen 90 Centner Lupinen zum Preise von 4 M. 20 Pf. für den Centner. Der Käufer fand die ihm gelieferte Probe schimmelig und schickte dieselbe mit dem Bemerkten zurück, daß er solche Waare zur Aussaat nicht brauchen könne. Darauf entgegnete ein Theilhaber des betr. Geschäftes, der Bote solle nur seinem Inspektor mittheilen, die Lupinen seien ganz gut; Inspektor H., welcher dieselbe Art gekauft, habe an die Firma geschrieben, es seien 70 bis 80 Prozent aufgegangen. (Diese Mittheilung war falsch.) Darauf hin ließ sich der Hayfeld'sche Inspektor zur Annahme der Waare bewegen. Die Lupinen wurden ausgefät, aber es gingen nur 10 Prozent auf. Der betreffende Geschäftstheilhaber wurde zum Schadenersatz und wegen Betrugs verurtheilt.

Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe“, „Schein und Sein“ etc.

(Fortsetzung.)

Arno überflog die Zeilen und hatte Mühe, seinen aufflammenden Horn der Schwester zu verbergen. Das Billet war wirklich von dem jungen Grafen Dörnthal und enthielt unter den schwärmerischsten und überschwenglichsten Ausdrücken den Wunsch, ihm heute Nachmittag ein Stelldichein zu gewähren, da man ihm ja das Glück verjage, sie anderswo zu sehen.

„Fühlst Du nicht selbst, daß er es gar nicht wagen würde, Dir eine solche abscheuliche Zumuthung zu machen, wenn er Dich wahrhaft liebt?“ fragte der Bruder und zerknitterte den Brief in seiner Hand.

Die Schwester zögerte mit der Antwort. Endlich sagte sie stöhnend und unsicher: „Du hast ihn bedroht, wenn er sich hier noch einmal zeigen würde und, und —“

„Nun suchst er Dich an einen andern Ort zu locken! Er ist ein Schurke, den ich züchtigen werde.“

„Nein, nein. Du thust ihm Unrecht. Würde er sonst all' Deinen Drohungen trocken und es dennoch wagen, unter meinem Fenster zu erscheinen, nur um mich einen Augenblick zu sehen, wenn er mich nicht wahrhaft liebt?“

„Es ist nur eine freche Abenteuerlust von ihm“, war die Antwort des Bruders.

„So lies doch ruhig seinen Brief“, bat die Schwester, „da wirst Du finden, daß er nur sagen will, wie heiß und unergründlich seine Liebe ist und wie er mich nie vergessen wird.“

Arno lachte zornig auf. „So pfeifen sie Alle, denen Mädchen-tugend nichts gilt!“ Und als sie ihm mit der ganzen Vertrauensseligkeit der Jugend und eines liebenden Herzens eifrig widersprechen wollte, setzte er hinzu: „Nun gut! Ich will noch einmal mit ihm sprechen und mich überzeugen, ob er wirklich redliche Absichten hat oder ob er nur der leichtfertige Schurke ist, den ich in ihm vermüthe.“

„Ach, Du hast ein Vorurtheil gegen ihn und ich fürchte, daß sich damit nur Eure alte Feindschaft erneuert wird.“

„Sei ohne Sorge!“ entgegnete der Bruder, es gilt ja Dein Glück und ich will ihn ruhig anhören; aber ich muß endlich über ihn und seine Liebe zu Dir klar werden.“

„Du wirst ihm also nicht sogleich schroff entgegentreten?“ fragte sie von Neuem und ihre Augen ruhten ängstlich auf dem Antlitz des Bruders.

„Vertraue mir“, sagte Arno, ihr die Hand reichend; „wenn seine Liebe echt und wahr ist, dann mögen wohl harte Stürme über Euch noch hinwegziehen; aber ich wäre trotzdem nicht ohne alle Hoffnung, daß Ihr endlich doch den Hafen erreichen könntet, sobald Eure Herzen unerschütterlich an einander festhalten.“

Der junge Mann war aufgestanden, seine Augen leuchteten und über sein sonst so ruhiges, festes Antlitz flog ein idealer Schimmer.

„O mein theurer Arno! Wie lieb, wie gut Du bist!“ rief Angelika; alles Weh, alle Schmerzen waren mit der Schnellkraft der Jugend von ihrer Seele abgeschüttelt, die trübe Gegenwart war vergessen, — sie sah sich schon am Ziel.

Vor einem zeltartigen, mit Moos bekleideten Pavillon wanderte ein junger Mann unruhig auf und ab. Er blickte bald nach dem schmalen, vor ihm liegenden Waldweg, dann wieder auf seine Uhr und in seinem feinen, blassen Gesicht prägte sich deutlich die Ungeduld aus, die ihm beherrschen mochte. „Ob das Täubchen auch diesen girenden Tönen widerstehen sollte? Bah, unmöglich!“ Und ein selbstbewußtes Lächeln spielte um seine Lippen. „Ich weiß, welche Lieder man solch kleinen unschuldigen Vögeln singen muß“, fuhr er in seinen Gedanken fort und aus seinen hellblauen, etwas tiefliegenden Augen lachte der gewiegte Don Juan. „Sie ist wirklich hübsch, die Kleine, und daß sie ihr Bruder so ängstlich hütet, reizt mich nur noch mehr. Ein unangenehmer Mensch, dieser junge Federigo, mit seinen philisterhaften, vorweltlichen Tugendbegriffen! Mir ebenso verhaßt, wie sein Vater meinem Papa! Warum nahm ich nur seine Unverschämtheiten jüngst so ruhig hin?! Wagt mir dieser Mensch zu drohen und mir geradezu zu verbieten, das geheiligte Besitzthum der Federigo's zu betreten! — Wunderlicher Name! Wo das Bauernvolk nur hergekommen sein mag? Aber was kümmert mich das?! Angelika ist wirklich, was ihr Name sagt, ein Engel und —“

Weiter kam der junge Mann in seinen Selbstbetrachtungen nicht denn er hörte das Geräusch von nahenden Tritten. Er horchte in gespannter Erwartung eine Sekunde und dann zeigte sich auf seinem blassen, schon etwas abgelebten Antlitz eine Enttäuschung. Das konnte sie nicht sein, das war der feste Schritt eines Mannes. Fatale Störung! Er wollte sich schon vorsichtig zurückziehen, besann sich aber und zog es vor, in nachlässiger, vornehmer Haltung dem Ankömmling entgegen zu schlendern.

Noch hatte der junge Mann den freien Platz vor der Hütte nicht verlassen, da trat aus dem nächsten Waldesbüschel — der Bruder Angelikas. Einen Augenblick stupte der Erstere, dann setzte er seinen Weg in derselben Weise fort, suchte aber, um Federigo zu vermeiden, noch einen Seitenpfad zu gewinnen, eh ihn dieser erreichen konnte.

Arno merkte seine Absicht. „Einen Augenblick, Herr Graf! Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen“, redete er ihn so laut an, daß dieser unmöglich sich den Anschein geben konnte, als habe er die Worte nicht gehört.

Nur halb wandte sich der junge Graf dem Andern zu und mit einer Miene und mit einem Ausdruck vornehmer Herablassung fragte er im nachlässigsten schleppenden Tone: „Was steht zu Ihrem Befehl, Herr Federigo?“

Obwohl dieses Auftreten für Arno etwas tief Verlezendes haben mußte, suchte er doch seine Empfindlichkeit zu unterdrücken und er antwortete ruhig, während seine blaugrauen Augen forschend auf dem Andern ruhten, als wollten sie ihm bis auf den Grund der Seele sehen: „Sie haben heute Morgen meiner Schwester ein Billet zukommen lassen und“ — er fand nicht gleich die passenden Worte.

„Und?“ wiederholte Ottomar ruhig mit dem frechen Uebermuth eines in solchen Abenteuern gewiegten Mannes.

„Ich wollte Sie fragen, ob Sie nur ein bloßes Spiel mit meiner Schwester treiben wollen oder ob Sie dieselbe so tief und glühend lieben, wie sie ihr in diesem Briefe versichert haben?“

„Sie sind wirklich naiv, mein Herr!“ rief Ottomar lachend, „mich hier auf offener Straße mit solch wunderlichen Gewissensfragen zu überfallen!“ und er wollte ohne weiteres dem ihm lästigen Menschen den Rücken zulehren und seinen Weg fortsetzen.

„Nicht weiter, Graf Ottomar! Sie kommen nicht von der Stelle, bis Sie mir hierüber eine bestimmte Auskunft erteilt haben,“ und Arno griff nach seinem Arm, als sei er bereit, ihn mit Gewalt zurückzuhalten.

Ottomar riß sich mit einer geringschätzigen Geberde los und die beiden jungen Männer standen sich jetzt Auge in Auge gegenüber und schienen sich einen Moment zu messen, als wollten sie ihre gegenseitigen Kräfte abwägen. Der junge Graf richtete seine schlanke Gestalt in die Höhe und suchte seinen breitschulterigen und ihn noch um einige Linien überragenden Gegner mit einem verächtlichen Blick niederzuschmettern; leider übte diese vornehme Haltung auf den „bäuerischen Gefellen“ keine Wirkung, der seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen hatte und ruhiger als bisher fortfuhr: „Sie sind mir eine Erklärung schuldig, denn es handelt hier sich um das ganze Lebensglück meiner Schwester.“

(Fortf. folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Hohes Neujahr Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nach dem Gottesdienst wird eine Collecte zum besten der Heidenmission gesammelt.

Kirchenmusik.

Hohes Neujahr: Chor: „Der Herr ist groß etc.“

Eine Unterstube mit Zuhör ist zu vermieten und zu Ostern zu beziehen bei Frau verw. **Einspender.**

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Schmied** zu werden, findet Unterkommen in der obern Schmiede zu **Ecceligsdorf.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 30. December.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf., bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 95 Stück und verkauft à Paar 24 Mark — bis 33 Mark — Pf.

Der Geflügelzüchter-Verein in Rössen
hält seine
V. grosse allgemeine Geflügel-Ausstellung
am 5., 6., 7. und 8. Januar 1882
im Saale des Restaurateurs Herrn Mahn ab.
Loose, à 60 Pfg. Cataloge, à 20 Pfg. Entrée 20 Pfg.

Omnibusfahrplan

vom 1. Januar 1882.

Täglich zwischen
Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf und Dresden.
Abfahrt von Wilsdruff täglich früh 8 Uhr.
Abfahrt von Dresden täglich Nachmittags 4 Uhr.
Son- und Festtags geht außerdem noch ein Wagen von hier
Nachmittags 4 Uhr bis Löbtau zum Anschluß an die Dresdner Pferde-
bahnlinie.
Achtungsvoll
Spediteur **Herrmann.**

Zuchthauer-Verkauf.

Rittergut Limbach hat einen brillanten, 10 Monate
alten, echten **Lincolnshire-Cber** zu verkaufen.

Ein junges Mädchen aus anständiger
Familie wird zum 1. April auf ein Ritter-
gut als Stubenmädchen gesucht. Es wird persönliche
Vorstellung gewünscht. Zu erfragen in der Exped.
dies. Blattes.

Herrn **G. W. B. Mayer** in Breslau.

Ich ersehe hiermit um gefällige Zusendung von (folgt Bestellung).
Die Empfehlung Ihres Brust-Syrup wird meine stete Aufgabe sein,
da hierüber immer die anerkanntesten Lobsprüche kommen, und meine
Frau, welche schon lange an der Mandel leidet, sich des Brustsyrops
selbst mit Erfolg bedient.
Achtungsvoll
Schweinfurt (Bayern). **Ernst Kämpf, Firma G. S. Beck.**

Vorrätig in Wilsdruff bei den Herren Th. Ritthausen und
B. Hoyer, in Meissen bei C. E. Schmorl und in Rössen bei A.
Kliemann.

Chirurgische Hilfsstation Wilsdruff.

Alle Wunden und veraltete Schäden, sowie Syphilis
werden schnell und sicher geheilt. Schröpfen und Aderlassen.
Zähne, auch abgebrochene, werden sicher und schmerzlos ge-
zogen bei
Ernst Schnee.

Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Mittwoch, den 4. Januar,

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Herrn Musikdirektor **Kiessig** aus Wilsdruff
unter gütiger Mitwirkung der beiden kais. russischen Kammermusiker
Herrn **Ostermuth** und Herrn **E. Pflaum.**

Anfang 7 Uhr. Entrée 40 Pfg.

Nach dem Concert **starkbesetzte Ballmusik.**
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet **E. Schüler.**

Gasthof zu Weistropp.

Freitag, den 6. Januar 1882, (zum Hohenneujahr),

Großes Militair-Concert

von der Capelle des k. S. Feld-Art.-Regts. Nr. 12
unter persönlicher Leitung des Stabstrompeters Herrn
W. BAUM.

Anfang 6 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Nach dem Concert **grosser BALL.**
Hochachtungsvoll **E. G. Schramm.**

Nächsten Freitag, zum Hohenneujahr,

Karpfenschmaus

im Gasthof zu Selbigsdorf,

wozu ergebenst einladet **R. Lohse.**

Gewerbeverein.

Heute Dienstag Vereinsabend. Der Vorstand.

Geflügelzüchterverein.

Heute Dienstag Abends 8 Uhr Versammlung.

Bathskeller.

Donnerstag, den 5. Januar,

Humoristisches Gesangs-Concert

vom Muldenthaler Männer-Quartett aus Rößwein
Fritzsche, Lommatzsch, Lessig, Höser (Quartett), Kamprath
und Junghänel (Komiker).
Anfang 8 Uhr. Entrée 40 Pfg.

Ein geehrtes Publikum ladet zu einem genussreichen Abend freund-
lichst ein **Ed. Sander.**

„Anakreon“.

Freitag, den 6. Januar (Hohes Neujahr),

Gesellschaftsabend.

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreiche Betheiligung bittet **der Vorstand.**

Sonntag, den 8. Januar,

Karpfenschmaus

in Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet

H. Schumann.

Donnerstag, den 5. Januar,

Karpfenschmaus

verbunden mit

Einzugsschmaus

in Kellers Restaurant.

Karpfen ist von Abends 6 Uhr an zu haben, sowie von 4
Uhr an selbstgebackene Pfannkuchen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
achtungsvoll **Ernst Rose.**

Sonntag, den 8. Januar,

Karpfenschmaus in Hühndorf,

wozu freundlichst einladet

H. Hensel.

Mittwoch, den 11. Januar,

Karpfenschmaus im „Adler“.

Selma Wehner

Eduard Metzler

c. s. a. V.

Wilsdruff

Neujahr 1882.

Freiberg

Allen unsern werthen Kunden, Gästen, Freunden
und Bekannten wünschen beim Jahreswechsel ein

glückliches u. gesundes Neujahr!

Wilsdruff, den 1. Januar 1882.

Ernst Gast und Frau

zum goldenen Löwen.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr
bringen allen ihren werthen Gästen, Freunden und
Gönnern

Dresden, den 1. Januar 1882

Emil Anton und Frau,

Wein- und Frühstück-Stube,

an der Frauenkirche Nr. 2.

Dem hohen C zum neuen Jahr die herzlichsten Glück-
wünsche. **Mehrere Sänger.**